

Batavia kam und beim dortigen Generalgouverneur Rochussen eine in so reizenden Farben geschilderte, freundliche Aufnahme fand, daß in meiner Vorleserin wie in mir der Wunsch sich regte, wir möchten diesen Mann doch auch einmal kennen lernen. Rochussen war indessen von Java nach Holland zurückgekehrt und ins Ministerium getreten. Er wünschte seinen jüngsten Sohn, der etwas leichtsinnig war, in eine einfache und solide Umgebung zu versetzen und wandte sich dafür an den Seminardirektor Zollinger in Küsnacht, mit welchem er, von Java her, wo Zollinger neun Jahre als Naturforscher gelebt hatte, wohl bekannt war. Volkart in hier, dem Zollinger den jungen Rochussen empfahl, wußte denselben nicht zu verwenden, riet mir jedoch zu dessen Aufnahme in mein Geschäft, da dies in Holland nur guten Effekt machen könne. Ich willigte dazu ein, und da auch der Vater sich damit sehr zufrieden gab, so kam der junge Mann hieher, um ein paar Jahre als Volontär bei mir zu bleiben.

Ich fand denselben gutmütig, von sehr anständigen Manieren, mit hinlänglichem Verstand begabt, aber geistesträge und ohne alle Energie, um sich von schlechten Gewohnheiten loszumachen. Als ich ihm einmal riet, Extrait d'Absinthe und Cognac auf die Seite zu setzen, meinte er meiner Mahnung nachgekommen zu sein, indem er statt dessen um so mehr Grog trank. Seine Arbeit betrieb er mit so wenig Interesse, daß er bei seinem Weggang von hier jedenfalls nicht schwer an den erworbenen Kenntnissen trug.

Die persönliche Bekanntschaft seines Vaters machte ich freilich nicht, aber ich befand mich über die ganze Zeit mit demselben in Korrespondenz, in welcher er sich als ein liebenswürdiger wie hochgebildeter Mann erwies. Er ermangelte auch nicht, mich da und dort zu empfehlen, und ich hatte ein paar wertvolle Bekanntschaften in Holland ohne Zweifel zum Teil dem Umstand zu verdanken, daß ich mit dem Staatsminister Rochussen in Berührung stand.

Im Laufe des Jahres arbeitete ich mich schon ziemlich in die Kenntnis der javanischen Konsumation hinein. Ich gewann auch

eine gute Verbindung an B. van Leeuwen in Batavia für den Verkauf meiner dahingehenden Konsignationen, und die mir längst befreundeten Drucker Blumer & Tschudi in Glarus, welche ich durch eine Kommandite fester an mich gebunden hatte, gaben sich um so mehr Mühe, die nach Java gehenden Artikel gut herzustellen, als sie selbst dabei ein glänzendes Geschäft machten. Binnen ein paar Jahren kamen sie damit so weit, daß meine Waren auf Java einen sehr guten Ruf genossen und sich leicht und vorteilhaft verkauften.

Im September kam J. C. Labhart hier an. Von Steckborn gebürtig, hatte er seine Lehrzeit in unserem Hause gemacht und war nach deren Beendigung für Tobler in Speicher nach Manilla gegangen, wo er sich bald das Vertrauen seiner Prinzipale in dem Grad erwarb, daß sie ihn und einen jungen Appenzeller, Eugster, mit einer Kommandite dort etablierten. Nun hatten sie sich binnen wenigen Jahren, tätig und umsichtig, wie sie waren, hübsch emporgearbeitet und Labhart machte eine Reise nach Europa, um seinem Geschäft noch mehr Schwung und Ausdehnung zu geben. Da wir stets in Privatkorrespondenz zusammen gestanden waren und er wußte, wieviel mir daran gelegen war, neue gute Verbindungen in Ostindien anzuknüpfen, machte er mir vor seiner Abreise aus Manilla das freundschaftliche Anerbieten, irgendwelchen mir wünschbaren Abstecher unterwegs zu machen, falls er damit mein Interesse fördern könne.

Ich hatte bis dahin in Batavia nur mit B. van Leeuwen gearbeitet und besaß in Soerabaya keine direkte Verbindung, wußte aber, daß jenes Haus den größten Teil meiner Artikel auf letzteren Platz gehen ließ. Nun bat ich Labhart, von Singapore aus Batavia, Samarang und Soerabaya zu besuchen, um die persönliche Bekanntschaft meiner Bataviakorrespondenten zu machen und zu sehen, ob auf den beiden andern Plätzen nicht direkte Verbindungen für mich einzuleiten wären.

Nach einem Aufenthalt von ein paar Wochen in Batavia verfügte sich Labhart nach Soerabaya, wo er die Bekanntschaft von J. F. van Leeuwen & Co., der Korrespondenten und Neffen

meiner Bataviafreunde machte, die begierig den Anlaß ergriffen, um die bisherige Abhängigkeit von ihren Verwandten gegen eine direkte Verbindung in der Schweiz einzutauschen, die ihnen mehr Annehmlichkeit und größere Geschäfte versprach. Da Labhart von seinem kurzen Besuch in Soerabaya her eine sehr gute Meinung von diesen Leuten bekommen hatte, so säumte ich von meiner Seite nicht, mich denselben mit Vertrauen zu nähern, ohne indessen für einmal den Verkehr mit B. van Leeuwen ganz einzustellen.

Dieser Abstecher nach Java kam mich freilich auf mehrere tausend Franken zu stehen und hätte unter der alten Sozietät jedenfalls nicht stattgefunden, weil meine früheren Associés ein solches materielles Opfer für einen unsichern Erfolg zu bringen, sich nie geneigt gefunden hätten. Es war dies indessen ein Samen, dem hundertfältige Frucht entsproß.

Es entspann sich sofort ein Briefwechsel zwischen J. F. van Leeuwen & Co. und mir. Derselbe, sowie die Behandlung meiner Interessen flöste mir soviel Vertrauen ein für sie, daß meine Konsignationen bald einen bedeutenden Umfang annahmen und ich ihnen damit neuen Kredit gewährte, der weit über die Stellung hinausging, welche das Haus damals in der Geschäftswelt einnahm. Nicht nur zog dasselbe reichlichen Gewinn aus dem Verkehr mit mir, sondern es gewann durch denselben im allgemeinen ein Ansehen und erwarb sich andere gute Verbindungen, so daß es nach einigen Jahren als ein sehr achtbares und später reiches Haus dastand, wofür es sich durch eine gute und freundschaftliche Besorgung meiner Geschäfte dankbar zu zeigen stets bestrebt war. Manche Jahre warfen diese guten Gewinn ab, bis die Krisis, welche nach dem amerikanischen Sezessionskrieg im allgemeinen eintrat, auch diesem schönen Sezessionskrieg im für immer, ein Ende machte.

In den ersten sechziger Jahren war nicht nur mein hiesiges Geschäft in lebhaftem Betrieb, sondern ich hatte auch mehrere auswärtige Kommanditen, wie in Singapore, Beyrut, Konstantinopel, Smyrna, London und Marseille, in der Schweiz aber außer

dem Fischinger Fabrikationsgeschäft noch Clarus und Wetzikon, letzteres für Seidenwaren.

Alles dies gab viel zu tun und zu denken und mußte in der Hauptsache doch von mir allein besorgt werden.

Es zeigte sich leider bald, daß mein sehr tüchtiger und zuverlässiger Associé Zollikofer ein kranker Mann war, dessen angegriffene Lungen unser Klima nicht vertrugen. Seine Kräfte nahmen über den Winter immer mehr ab und er selbst sah vollkommen klar sein baldiges Ende voraus, stellte sich aber, um mich zu beruhigen, noch stärker als er war, so daß ich, ohne sein baldiges Scheiden zu fürchten, im April zu meiner Erholung für ein paar Wochen zu Dr. Küngs nach Heiden ging, dort aber am 13. mit der Nachricht von Zollikofers Tod überrascht wurde, was mich veranlaßte, folgendentags nach Hause zurückzukehren. Zollikofer hatte mit der größten Fassung seiner Auflösung entgegen gesehen und alle erdenklichen Anordnungen, selbst für Kleinigkeiten getroffen, damit wegen seines Nachlasses oder in den Geschäften, welche er besorgt hatte, keinerlei Streit oder Verwirrung entstehen könne.

Wer ihn näher kannte, bedauerte herzlich den Verlust des trefflichen Mannes.

Nach dem Aufhören des Sezessionskrieges in Nordamerika war in den Geschäften eine Reaktion eingetreten, die sich hauptsächlich in der Baumwollindustrie fühlbar machte. Unsere Warenlager in Ostindien ließen sich nur mit schweren Verlusten verkaufen und die Spinnerei und Weberei wurden dabei in starke Mitleidenschaft gezogen. Große Einbußen waren unvermeidlich, aber es handelte sich darum, Mittel und Wege zu finden, um dieselben in etwas zu vermindern. Dafür konnte ich mich nur auf mich selbst verlassen, was mich für längere Zeit in Anspruch nahm.

Mit Anfang des Jahres 1870 sollte der Sozietätsvertrag von F. Imhoof & Co. erneuert werden, was meinen Sohn Fritz zu der Erklärung ermutigte, daß er lieber ganz aus dem Geschäft treten würde, da er mit sich darüber klar geworden sei, nie so